

Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 5 (1950)
Heft: 8

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN

Deutsche und antike Welt. Lebenserinnerungen. Von *Ludwig Curtius*. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 1950, 531 Seiten, Ganzleinen DM 16.80.

Wenn hier auf eine Gelehrten-Selbstbiographie eingegangen und den Lesern und Freunden unserer, vorwiegend den realen Wissenschaften zugeneigten Zeitschrift die Lektüre dieses von einem Archäologen verfaßten Buches nicht nur empfohlen, sondern wirklich ans Herz gelegt wird, dann entspricht die Außergewöhnlichkeit unseres Hinweises durchaus der Außergewöhnlichkeit des Werkes, dem sie gilt. Und es wird jeder, der dieser Empfehlung nachkommen kann, allein schon der Freude an der hohen Erzählkunst des Verfassers wegen, mit stärkster Anteilnahme in diesem Buche lesen und schließlich bewegt dafür danken, daß unsere Generation noch Vermächtnisse dieser Art mit auf den Weg bekommt, der sich sonst ohnehin so sehr von jedem humanistischen Ideal entfernt. Professor Ludwig Curtius, dessen weitgespannte Lebenserinnerungen den Zeitraum zwischen 1874 und 1938 umfassen und der heute, 76jährig, doch jugendfrisch und arbeitsfroh wie stets, in Rom lebt, wo er von 1928 bis 1938 das Deutsche Archäologische Institut leitete, hat das Vermögen, seine Selbstbiographie zu einem lebendigen Stück Zeitgeschichte zu gestalten. Er hat dieses Vermögen nicht nur, was den Inhalt anlangt — denn er stand stets mit einer großen Zahl führender Geister in Verbindung —, sondern er hat es auch als außerordentlich begabter Dichter. Man wird sich auf keiner Seite, an keiner Stelle dieses Buches langweilen oder auch nur das Gefühl haben, nun vielleicht von Nebensächlichkeiten zu hören. Selbst Personen, die dem Leser völlig fremd sein müssen und die nur dadurch an Bedeutung gewinnen, daß sie dem Autor begegnen, bleiben nicht farblos oder uninteressant. In noch höherem Maße gilt das für die geschilderten Örtlichkeiten, für die Städte oder Landschaften. Ob Curtius nun die sommerlichen Ferienzeiten im Hause der Großeltern im Allgäu schildert oder aber seine Ausgrabungen auf den griechischen Inseln, ob er von seinen vielen Reisen und Wanderungen durch die antike Welt berichtet oder von seiner akademischen Lehrtätigkeit in Heidelberg, stets wird alles, was er nennt, beschreibt und anführt, so anschaulich und beseelt, daß man als Leser immer im Zentrum ist und kaum mehr bemerkt, daß hier ein großer Gelehrter und warmherziger Mensch von seinem Leben erzählt.

Man erinnert sich keines anderen Buches der letzten Zeit, das uns so sehr gewahrt werden ließe, was und wieviel die Wissenschaft mit ihrem immer stärkeren Aufgehen in ein enges Spezialistentum verliert. Welche Weite des Horizontes, welche umfassende Allgemeinbildung, aber auch welche Herzengüte, welche zutiefst menschliche Besorgtheit eines wahrhaft edlen Charakters tut sich hier auf, und wie schmerzlich müssen wir Zeitgenossen einer nur mehr geschäftigen, jeder Besinnung und jeder Herzlichkeit verschlossenen Einstellung der Menschen berührt sein, wenn wir aus diesem Lebensbericht ersehen, was wir alles nicht mehr empfinden und besitzen können!

Der Archäologe, als Forscher und als Lehrer vieler Generationen von Kunstgeschichtlern angesehen und berühmt geworden, der mit echter Rührung und größter Spannung dem Öffnen einer Kakteenblüte folgt, der erfolgreiche Gelehrte, der immer wieder von seiner großen Liebe zur Musik spricht, der junge Student, dem das Erlebnis der antiken Welt Italiens und vor allem Roms zutiefst an sein Herz rührt — all das wird in den Seiten dieses Buches lebendig, und stets spürt man, wie sehr das Herz des Verfassers mitschwingt, ob er nun Kleinigkeiten malt oder bedeutsame Ereignisse nachzeichnet. Und welche Fülle von Trägern großer Namen wird hier genannt! Unsterblich gewordene Künstler, große Gelehrte, regierende Fürsten, Dichter, wie Hofmannsthal und Huch, Staatsmänner und Diplomaten lernen wir kennen, und stets sind sie, oft nur mit wenigen, aber unerhört gekonnten Sätzen so gekennzeichnet und ihrem Wesen nach gedeutet, daß man ohne jede Schwierigkeit allen Wegen des Autors folgen kann.

Allein schon aus der lebendigen Darstellungskunst, aus der Bildhaftigkeit der Sprache und dem Farbenreichtum der meisterhaften Schilderungen wird jedem Leser die tiefe Zuneigung zu allem Schönen und Künstlerischem klar und verständlich werden, die das Leben dieses Forschers erfüllte. Diese Liebe zum Schönen und Originellen ist aber keineswegs, wie man es bei einem bedeutenden Fachgelehrten vielleicht annehmen sollte, an die Bedeutsamkeit eines Objektes, an den Rang eines Menschen oder an den Lebenskreis einer Person gebunden. Mit der gleichen Liebe und Ausführlichkeit erzählt uns Curtius von Bauern und Bierbauern im Allgäu wie von Kameraden seiner Soldatenzeit

in Mazedonien und Albanien, von gekrönten Häuptern und Kollegen an den Universitäten wie von Begegnungen auf seinen vielen Reisen zwischen Spanien, Italien und der Türkei. Er, dessen gastliches Haus in der deutschen Heimat ebenso wie später in Rom, wo er die zweite Hälfte seines Lebens verbrachte, allen Freunden und Besuchern stets offenstand, sieht aber auch in jeder Hinsicht den Dingen auf den Grund, und er versteht es, die Wurzeln für all die grausamen Mißverständnisse bloßzulegen, die das Leben in unserer Zeit so schwer und so unbefriedigend machen.

Alles, was dem Worte Humanismus an Größe, Wert und Güte zukommt, findet man in diesen Lebenserinnerungen eines Humanisten widergespiegelt. Ebenso aber auch die Bescheidenheit, den liebenswerten Humor und die ganze, große Gläubigkeit eines edlen und voll gelebten Lebens. Nehmen wir dieses Buch als kostbares Geschenk und in vollem Bewußtsein der Tatsache hin, daß uns ähnliche nur ganz selten gemacht werden können, denn die Männer, die sie schreiben können, sind rar geworden. Und lassen wir die Traurigkeit darüber, daß all das, was den Autor dieses Werkes auszeichnet, sich kaum mehr fortsetzen kann, hinter der Freude verborgen, daß er sich uns eröffnet hat. Jeder unserer Leser aber, möge er sich nun für diese oder jene Sparte der Wissenschaften interessieren und beruflich stehen wo immer, der dem Leben einen tröstlichen Sinn abgewinnen will, greife zu diesem Buch. Und wer jungen Menschen einen Weg weisen und erkennen lassen will, was das Leben zu bieten vermöchte, wenn man es recht lebt, der gebe es ihnen zum Lesen!

Heinz Scheibenpflug

Der Mensch, das unbekannte Wesen. Von *Alexis Carrel*. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, 1950. 426 Seiten, Ganzleinen.

„Unsere Kenntnis von uns selbst ist noch immer höchst lückenhaft.“ Mit diesem Satz beginnt dieses Buch, und damit ist auch bereits gekennzeichnet, wovon es handelt: es will dieses höchst lückenhafte Wissen vom Menschen selbst zusammenfassen, verbessern und so dazu beitragen, daß wir uns selbst ein wenig besser kennenlernen — vielleicht tragen wir uns dann auch besser. Die Tatsache, daß wir über alle anderen Dinge, auch über die kompliziertesten Erscheinungen und Gesetze der belebten und der unbelebten Natur besser Bescheid wissen als über den Ablauf unseres eigenen Lebens, ist frappierend, aber doch auch wieder verständlich. Die Menschheit hat sich, wie der Autor des Buches ganz richtig sagt, gewaltige Mühe gegeben, sich kennenzulernen, aber sie ist noch zu wenig weit vorgedrungen. „Wir erfassen den Menschen nicht als Ganzes“, sagt Carrel und trifft damit den Nagel auf den Kopf. „Da unter natürlichen Lebensbedingungen der menschliche Organismus zufriedenstellend arbeitet, entwickelte sich die Wissenschaft in der Richtung, wohin die menschliche Neugier sie trieb: in der Richtung der äußeren Welt!“ Damit erklärt Carrel, daß uns die Erforschung der uns umgebenden Natur in einem Ausmaß gelang, das ebenso erstaunlich ist wie die Unkenntnis unserer eigenen Natur. Die uns heute allgemein bedrückende Tatsache, daß aller Fortschritt nichts genützt hat, daß alle Erfindungen und Erkenntnisse, alle Neuerungen und Verbesserungen unserer Hilfsmittel unser Leben nicht schöner und glücklicher gestalten konnten, läßt sich auf diese Diskrepanz zwischen den Leistungen unserer Forschung an allen anderen Objekten und jenen an uns, am Menschen selbst, zurückführen. Auf die Frage, wie man zu einem so widersinnigen Ergebnis kommen kann, gibt es nach Carrel nur eine Antwort: Die moderne Zivilisation ist in einer Krise, weil sie uns nicht angemessen ist!

Welch naheliegender Gedanke für einen Menschen, einmal die Menschen zu erforschen. Welch großartiger Vorwurf für bücherschreibende Menschen, einmal ein Buch über sich selbst zu schreiben! Der es hier tat und zum Wohle unserer und künftiger Generationen tun wollte, ist kein Philosoph, wenngleich manche seiner Feststellungen von größter philosophischer Tiefe und von eminentester Bedeutung sind. Er ist Naturwissenschaftler, Forscher und Experimentator, der einen großen Teil seines Lebens in den Laboratorien und Forschungsinstituten des Rockefeller-Institutes verbrachte, der sich aber mit mindestens ebenso großer Hingabe dem Studium des Menschen aller Berufe, Altersstufen und Nationalitäten widmete und mit dem Grundstein zu einer Wissenschaft vom Menschen den Ausweg in die Zukunft weisen wollte.

Es gibt daher gar kein Buch, das uns mehr angehe als dieses. Keines, das wichtiger wäre, gelesen zu werden, als dieses. Keines, das verbreiteter und bekannter sein sollte, als dieses! Und wenn uns ein Funkt Optimismus für das Weiterbestehen, ja für das Gesunden der Menschheit bleibt, dann deswegen, weil dieses Buch, vor dem zweiten Weltkrieg geschrieben, sowohl in Amerika, wo es zuerst erschien, wie auch in Frankreich, in England und im

Fortsetzung auf Seite 385